Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 83 — Donnerstag, den 8. April 1943 — 75. Jahrgang

Wieder 102000 BRT auf dem Meeresgrund

Vierzehn vollbeladene Schiffe versenkt – Über 2000 Tote nach dem Terrorangriff auf Antwerpen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wird nur von einigen Abschnitten lebhaftere örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Einzelne von starker Artillerie unterstützte Angriffe der Sowjets scheiterten. Ein eigenes Angriffsunternehmen am mittleren Donez erreichte gegen zähen feindlichen Widerstand das gesteckte Ziel.

Bei einem erfolgreichen Unternehmen am Nordabschnitt der Front sprengte ein Stoßtrupp der spanischen Freiwilligen-Division 14 Bunker und brachte Gefangene ein.

An der südtunesischen Front trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Ein einzelnes britisches Bombenflugzeug wurde bei dem Versuch, nordwestdeutsche Orte mit Bordwaffen anzugreifen, abgeschossen.

Die Verluste der Bevölkerung von Antwerpen bei dem Terrorangriff britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände am 5. April haben sich auf über 2000 (zweitausend) Tote erhöht.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten unsere Unterseeboote in schweren Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub im Atlantik und im Mittelmeer wiederum 14 vollbeladene Schiffe von zusammen 102 000 BRT und einen Zerstörer. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

In der Biscaya schoß eines unserer Unterseeboote einen angreifenden schweren Feindbomber ab.

Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu versündigen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist!
Der Große Kurfürst.

Das Eichenlaub für Großadmiral Dönitz

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. Der Führer empfing heute den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, und überreichte ihm in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um die Führung des U-Boot-Krieges als 223. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Entscheidungsschlachten zur See

Mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, das der Führer dem Großadmiral Dönitz verliehen hat, hat der Kampf unserer gesamten Kriegsmarine eine Anerkennung gefunden. Großadmiral Dönitz, der im ersten Weltkrieg als Offizier auf dem Kreuzer „Breslau" seine Feuerprobe bestanden hat, hat sich größte Verdienste um den Ausbau unserer Kriegsmarine, um den Einsatz unserer Unterseeboote und im Kampf gegen die Versorgungsschiffahrt des Feindes erworben. Er war es, der bei der Wiederherstellung unserer U-Boot-Waffe mit eiserner Energie eine 17jährige Ausbildungslücke überbrückte, er war es, dem es gelungen ist, das Geleitzugsystem des Feindes durch die Rudeltaktik unserer U-Boote aus den Angeln zu heben.

Großadmiral Dönitz war sich allezeit klar über die Macht unserer Feinde, zugleich aber auch war er erfüllt von unbedingtem Siegeswillen, war er groß darin, Schwierigkeiten zu meistern. So hat er aus den Besatzungen unserer U-Boote das höchste an Leistung herausgeholt und dem Feind Schläge versetzt, die in London und in Washington geradezu alarmierend gewirkt haben.

Gleichzeitig mit der Bekanntgabe der hohen Ehrung des Großadmirals Dönitz konnte der OKW-Bericht vom 7. April neue stolze Erfolge unserer Unterseeboote mitteilen. Wieder sind mitten im Atlantik und im Mittelmeer 14 vollbeladene feindliche Schiffe mit 102 000 BRT sowie ein Zerstörer, nicht gerechnet fünf weitere Schiffe, die torpediert worden sind, auf den Grund des Meeres hinabgesagt worden. Wenige Stunden zuvor hatte der Marineminister der Vereinigten Staaten, Knox, warnend die Bevölkerung seines Landes darüber belehrt, daß die Lage ernst ist, daß mehr deutsche U-Boote als je zuvor unterwegs seien, daß sie einen schweren Zoll von der Schiffahrt Englands und Amerikas fordern. Wie überhaupt die U-Boot-Lage sich von Februar auf März erheblich verschlimmert habe.

Während Knox seine Augen rückwärts gewandt hat, schauen wir in die Zukunft. So zweifeln wir nicht daran, daß unsere Unterseeboote dem Feind weiterhin schwer zusetzen werden und daß sich die Versenkungsziffer nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern auch von Monat zu Monat weiter erhöhen wird. Das, was jetzt auf den Meeren vor sich geht, sind Entscheidungsschlachten dieses Krieges.

Kürzlich ließ eine amerikanische Zeitung sich dahin vernehmen, die U-Boote Adolf Hitlers seien die stärkste Offensivwaffe Deutschlands. Hitler, so fuhr das Blatt fort, rechnet auf sie bei der Verteidigung der Festung Europas und sie machen ihre Sache ausgezeichnet. Wir sind heute einen weiten Weg vom vergangenen Sommer entfernt, als kühne Geister in hohen Stellungen vertrauensvoll davon sprachen, das gefürchtete deutsche U-Boot ausgeschaltet zu haben. Es nützt uns nichts, zu schwitzen und zu schuften, um Waffen zur Vernichtung der Deutschen herzustellen, wenn wir die Waffen nicht über das große Wasser bringen können. Die Torpedos der Unterseeflotte des Herrn Dönitz, wie die Engländer und die Amerikaner ihren ihnen auf dem Meere überlegenen Feind nennen, erinnern den Feind Woche für Woche und Monat für Monat daran, daß der Weg über das große Wasser für sie zu einer Fahrt in das Verderben geworden ist. Trotz langer Konferenzen, trotz vielfältiger Ueberlegungen und Entschließungen hat der Kampf unserer Unterseeboote nichts von seiner furchtbaren Wirkung verloren. In jeder Jahreszeit sind die Männer unserer Unterseeboote auf dem Posten, und selbst die furchtbaren Stürme, die in den Wintermonaten über Ozeane hinwegfegen, haben dem Feind Sicherheit nicht geben können.

Seit Dezember 1942 ist die Versenkungsziffer wieder ständig im Ansteigen. Waren es im Dezember 1942 447 800 BRT, die der Feind verloren hat, dann waren es im Januar 1943 bereits 552 000 BRT, im Februar 566 000 BRT, im März 851 600 BRT und für die weiteren Monate erwarten wir neue Rekorde im Kampf gegen die feindlichen Nachschubwege.

So recht bewußt wird uns die entscheidende Bedeutung dieser beständigen Erfolge erst, wenn wir die Ziffern der vernichteten Tonnage uns in Waren veranschaulichen. So ist z. B. ein Schiffsraum von 102 000 BRT wie er jetzt wieder in harter Jagd dem Feind entrissen worden ist, ausreichend, um für vier Millionen Menschen die Brotration eines halben Jahres transportieren zu können. 30 000 Lastwagen zu fünf Tonnen oder 7500 Güterwagen zu je 20 Tonnen wären erforderlich, um auf dem Lande die Menge zu verfrachten, die mit den jetzt vernichteten 14 Schiffen in den Fluten der Meere verschwunden ist. Allein im letzten Jahr haben die deutschen Unterseeboote rund 10 Millionen BRT versenkt und im gesamten Krieg mehr denn 28 Millionen BRT. Das Loch, das dadurch in der feindlichen Tonnage entstanden ist, kann durch Neubauten niemals wieder ersetzt werden, da schließlich ungezählte weitere Schiffe aus der Begegnung mit deutschen U-Booten mehr oder weniger beschädigt hervorgegangen sind. Um diese Schiffe einigermaßen wieder instand zu setzen, sind Werften und Arbeitskräfte erforderlich, die damit für den Neubau von Schiffen ausgeschaltet sind.

Erst kürzlich haben wir darauf hingewiesen, wie hart der Feind im ersten Weltkrieg durch den Kampf unserer U-Boote an den Rand des Verderbens geführt worden ist. Heute aber müssen die Wirkungen des Ringens auf See für die Engländer und die Nordamerikaner noch verhängnisvoller sein. Denn in diesem Krieg ziehen sich die Stützpunkte unserer Luftwaffe nach Norden und Süden weit über die Basen von 1914–18 hinaus. Außerdem stand dem Feind im ersten Weltkrieg noch die Flotte Frankreichs, Italiens und Japans zur Verfügung. Diesmal jedoch kämpfen Italien und Japan mit uns, wie gerade auch die Streitkräfte dieser beiden Mächte dem Feind bereits schwere Schläge versetzt haben.

So sind heute auf einer weltweiten Front die Feinde der jungen Völker auf Schritt und Tritt in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt. Der Terror aber, zu dem sie in dieser Situation ihre Zuflucht nehmen, kann daran nichts ändern, daß der Sieg Deutschland gehört, das auf dem Lande, auf dem Meere und in der Luft dem Feind im soldatischen Kampf himmelhoch überlegen ist.

Britische Kolonialverwaltung versagt

Amtlicher Bericht enthüllt die Mißstände auf den Bahamas

DNB **Genf**, 7. April. Gestützt auf einen amtlichen Bericht schildert der Korrespondent der englischen Wochenschrift „New Statesman and Nation" die Zustände auf den Bahama-Inseln. Er gibt dabei ein Bild von der Unfähigkeit der britischen Kolonialverwaltung, ebenso wie es vor ihm andere von den englischen Besitzungen auf den westindischen Inseln (Trinidad usw.) entworfen haben.

Es sei außerordentlich bemerkenswert, so heißt es in dem Artikel, wie wenig von dem, was sich tatsächlich im britischen Empire abspiele, in die englische Presse durchsickere. Wer in England habe überhaupt etwas von den Hintergründen der Unruhen gehört, die Mitte des vergangenen Jahres in der Hauptstadt der Bahama-Inseln, Nassau, ausgebrochen seien?

Wenn auch dabei nicht sehr viel Blut vergossen worden sei, so habe doch vorübergehend die aufständische Bevölkerung die Lage beherrscht. In den Hauptstraßen von Nassau sei alles kurz und klein geschlagen worden, während andere Aufständische die Polizeistation belagerten. Truppenabteilungen hätten eingesetzt werden müssen, um wenigstens einigermaßen die Ruhe wiederherzustellen.

Die unmittelbaren Ursachen, die zu diesem Aufstand führten, seien die von den Nordamerikanern beim Bau militärischer Anlagen auf den Bahama-Inseln gezahlten Löhne gewesen. Die örtliche britische Kolonialverwaltung habe von den Amerikanern verlangt, nur die ortsüblichen Lohnsätze zu zahlen. Diese Bedingung sei als Geheimklausel in den englisch-amerikanischen Pachtvertrag aufgenommen worden. Seit Inangriffnahme der militärischen Bauten durch die Amerikaner sei das eine ständige Quelle von Unruhen gewesen.

Jetzt sei ein auf Veranlassung des Herzogs von Windsor vom Gouverneur der Bahama-Inseln verfaßter Bericht in London eingetroffen. Er enthülle erschütternde Dinge über die wahren Verhältnisse. Das sei auch wohl der Grund, warum er nicht allgemein in England veröffentlicht werde, sondern nur in einem Exemplar der Bibliothek des Unterhauses zur Verfügung gestellt wurde.

Es sei geradezu unglaublich, so sage der Bericht, daß eine Mißwirtschaft, wie sie auf den Bahamas bestehe, Jahr für Jahr fortdauern konnte, ohne daß sich das Kolonialministerium in London einschaltete und Ordnung schuf. Insgesamt bewohnten 60 000 Menschen die Bahamas, davon 20 000 die Hauptinsel New Providence, auf der auch die Hauptstadt Nassau liege. Die übrigen 40 000 lebten verteilt auf Dutzenden kleinerer umliegender Inseln.

In den Vorkriegsjahren sei auf New Providence am amerikanischen und britischen Touristenverkehr viel Geld verdient worden. Man habe Luxushotels gebaut, die von Jahr zu Jahr luxuriöser wurden, und die Fremdenindustrie habe die arme Bevölkerung der Nachbarinseln nach Nassau gezogen. Hals über Kopf hätten die Eingeborenen ihre landwirtschaftliche Arbeit an den Nagel gehängt, ihren Bauernhof im Stich gelassen, um in Nassau leichter Geld verdienen zu können.

Die Kolonialverwaltung habe aber auch nie etwas für diese Nachbarinseln getan. Vom Schatzamt der örtlichen Kolonialverwaltung sei mitgeteilt worden, daß während der letzten 17 Jahre zur Förderung der Fremdenindustrie über zwei Millionen Pfund Sterling, in der gleichen Zeitspanne aber für die Nachbarinseln nur 280 Pfund Sterling ausgegeben wurden. Man habe also praktisch die umliegenden Inseln völlig vernachlässigt. Weder Elektrizität, noch Wasser, noch einigermaßen erträgliche Straßen, noch Stätten der Unterhaltung seien dort anzutreffen. Nichts habe die Kolonialverwaltung getan! Sie habe nach dem Grundsatz gelebt: „Der Herrgott wird schon sorgen!" Daher habe sie es auch nicht für notwendig befunden, irgendeine Hilfsaktion für die arme Bevölkerung in die Wege zu leiten. Es sei alles dem Schicksal überlassen worden.

Die Fremdenindustrie habe gleich nach Kriegsausbruch aufgehört, was zur Folge hatte, daß Tausende von Arbeitslosen in Nassau schutzlos auf den Straßen lagen und im Laufe der Zeit zum Kern einer Aufstandsbewegung wurden.

Am schlimmsten aber sehe es in der Verwaltung und in der Sozialgesetzgebung aus. Von modernen Arbeitergesetzen könne keine Rede sein. Auch soziale Organisationen seien unbekannt, während die gesundheitliche Betreuung von 12 000 Einwohnern in der Hand eines einzigen Arztes liege.

Niemand solle sich aber einbilden, so wird in dem Artikel zum Schluß gesagt, daß sich solche Zustände auf die Bahama-Inseln allein beschränken. Die gleiche Mißwirtschaft sei auf den Bermudas und auf den Barbados anzutreffen, ohne daß bisher die Londoner Regierung den Mut gefunden habe, mit der allem sozialen Fortschritt hohnsprechenden Mißwirtschaft aufzuräumen. Man treibe in London die Verehrung des Altertümlichen und Ungerechten viel zu weit.

Der Präsident von Bolivien, Penaranda, gab bekannt, daß er am 1. Mai zu einem Besuch nach den Vereinigten Staaten abreisen werde.

Vor zwei Jahren

Am 6. April 1941 traten die deutschen Divisionen zum Balkanfeldzug an, in dem das von einer verräterischen Clique an England verratene Jugoslawien nach zwölf Kampftagen zur Kapitulation gezwungen wurde. Am 21. Tage des Kampfes standen unsere Truppen in Athen, und kurze Zeit später war Griechenland frei gefegt von dem britischen Expeditionskorps. In seinem Bericht vor dem Deutschen Reichstag am 5. Mai 1941 hat der Führer den Balkanfeldzug als eine „vorbeugende Maßnahme" gegen den britischen Versuch bezeichnet, „gedeckt im Getöse des italienisch-griechischen Krieges sich auf dem Balkan im geheimen einzunisten, um von dort nach dem Vorbild der Saloniki-Armee des Weltkrieges eine Entscheidung herbeizuführen vor allem aber, um damit auch noch weitere Kräfte in den Strudel des Krieges mit hineinzureißen". Wenn wir heute auf den Balkanfeldzug vor zwei Jahren zurückblicken, gedenken wir der stolzen Waffentaten, die in diesem Feldzug von deutschen Soldaten vollbracht worden sind. Zugleich erinnert uns dieser Feldzug daran, daß die deutsche Führung wachsam das Treiben des Feindes verfolgt hat. Während Deutschland Ordnung schaffen will in Europa, hat England die europäischen Völker immer nur betrachtet als Handlanger für den britischen Imperialismus. Aehnlich ist heute England selbst zum Handlanger für die Sowjetunion herabgesunken. Auch nicht einer unserer Feinde hat ein Ziel, das einen europäischen Charakter trägt. Die Briten sowohl wie die Yankees und die Bolschewisten kämpfen gegen Europa und wollen eine Welt, die sie nicht geschaffen haben, zertrümmern. Deutschland und seine Verbündeten dagegen kämpfen für eine Ordnung, die allen Völkern Lebensmöglichkeiten bietet. Und so ist es nur recht und billig, daß Europa den Kampf Deutschlands unterstützt durch das Schwert in gemeinsamer Verteidigung oder durch die Arbeit in gemeinsamer Produktion.

Alwin Schaper.

Brutaler Massenmord

Entrüstungsschrei der belgischen Presse zum Terrorangriff auf Antwerpen

DNB **Brüssel**, 7. April. Nachdem gestern amtliche Einzelheiten über den ungeheuerlichen Terrorangriff der Anglo-amerikaner auf ein Arbeiterviertel von Antwerpen bekanntgegeben worden sind und die belgische Bevölkerung starr vor Schrecken vor diesem niederträchtigen Verbrechen steht, findet heute die belgische Presse in Kommentaren Worte der schärfsten Verurteilung und des Protestes gegen die „Heldentaten", die ehemalige Verbündete, deren Wortführer von Humanität und Moral triefen, verübt habe.

„Die belgische Bevölkerung", so schreibt „Het Laatste Nieuws", „ist auf das blutigste getroffen worden und zwar im Teuersten, was sie besitzt, in ihren Kindern. Die toten Kinder von Antwerpen bleiben für die Anständigen in der Welt immer eine Anklage gegen die britisch-nordamerikanische Kriegführung. Diese Kinder treten in die Reihe der Tausende von Burenkindern, die vor vierzig Jahren in Transvaal von den Engländern umgebracht worden sind. Sie bleiben ein Zeugnis für die Unmenschlichkeit der Angloamerikaner, deren Priester ihre Altäre mit roten Fahnen, mit Hammer und Sichel bedecken und Mordflieger segnen. Dieses unschuldige vergossene Blut werden die Briten und Yankees nie mehr von sich abwischen können."

„Soir" schreibt, ganze Wohnviertel, Schulen und Kirchen seien aus 6000 bis 7000 Meter Höhe vernichtet worden. Kein Mensch auf der Welt könne behaupten, daß das Bombardement von Antwerpen ein militärisches gewesen sei. „Es war vielmehr entweder ein Bombardement von Terroristen oder von Verrückten."

„Le Pays Reel" meint, dieser Massenmord der Angloamerikaner könne durch nichts gerechtfertigt und entschuldigt werden. Die angloamerikanischen Terroristen hätten den blinden Zufall walten lassen. Sie hätten so schnell wie möglich ihre todbringende Last über einem großen Bezirk abgeworfen mit dem klaren Bewußtsein, daß Hunderte von Zivilisten, Arbeiter, Frauen und Kinder, dem Tode ausgeliefert wurden." „Das ist nicht mehr



Im U-Boot-Bunker — PK.-Aufn.: Kriegsber. Stephan (Wb.)
Generaladmiral Marschall, der Oberbefehlshaber des Marinegruppenkommandos West, besichtigt eine Werkstätte in den U-Boot-Bunkern an der französischen Westküste.

me einsparen!
ttalin"
eingetr. Wz.
ast hauchdünnes Auf-
gen genügt. Erst
knen lassen. Dann
bürsten u. polieren.
Glanz wird schöner
und man spart
uhcreme ist Guttalin
it dem Aufdruck
ttalin"
achgeschäften
n-Fabrik Köln
under
gut, aber
verwenden
chaft, Hameln

...Erdkampfflugzeuge abgeschossen

...in Südtunesien wieder entbrannt

...B. Rom, 7. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

...Im Südabschnitt der Tunesienfront ist die Schlacht auf breiter Front wieder aufgelebt, da der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit starkem Einsatz von Panzern angegriffen hat.

...Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf sechs Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht.

Gestern nachmittag warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf die Wohnviertel von Trapani, Ragusa und Messina. Es wurden schwere Schäden an Wohnhäusern und 19 Tote und über hundert Verletzte unter der Zivilbevölkerung von Trapani sowie sechs Tote und neun Verletzte in Messina gemeldet. Im Verlauf dieser Angriffe verlor der Feind sieben Flugzeuge. Zwei stürzten, von unseren Jägern getroffen, in der Nähe von Cap d'Anzi und von Cap Spartivento ab, fünf wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht; drei davon stürzten bei Trapani, eines bei Taormina und eins in der Nähe von Scicli ins Meer.

Krieg, es ist ein Verbrechen, das dessen sind wir sicher, seine Strafe finden wird. Daß diese noch nicht dagewesenen Schreckenstaten mit der Religion verbrämt und von einem Kirchenfürsten, dem Erzbischof von Newyork, Spellman, gebilligt werden: welche Infamie!"

Trauer in Paris

Die Beisetzung der Opfer des englischen Terrorangriffs

DNB **Paris**, 7. April. Unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung fand am Mittwochvormittag in Paris die Beisetzung der durch den angelsächsischen Terrorangriff verursachten Opfer der Zivilbevölkerung statt. Nach einer religiösen Zeremonie sprach Finanzminister Cathala und erinnerte einleitend an die Worte des Marschalls Petain, der in seiner Rundfunkansprache vom vergangenen Sonntag den britischen Angriff als „eine durch nichts zu rechtfertigende Handlung" gebrandmarkt hatte. Der Minister erhob sodann selbst Anklage gegen die englischen Flieger, die, wie er sagte, im Jahre 1940 Frankreich mitten im Kampfe im Stich gelassen hätten, aber jetzt an Frankreichs Himmel schon zum zweiten Male wieder auftauchten, um Tod und Verderben zu säen.

328 Tote

Die Anzahl der Todesopfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Paris vom letzten Sonntag ist inzwischen auf 328 gestiegen.

Sieg Deutschlands oder Untergang Europas

Dr. Spalajkowitsch an das serbische Volk

DNB **Belgrad**, 7. April. Zum zweiten Jahrestag des jugoslawischen Kriegsabenteuers sprach der bekannte serbische Politiker Dr. Spalajkowitsch über den Belgrader Sender zum serbischen Volk. Spalajkowitsch war serbischer Gesandter am Zarenhof und später jugoslawischer Vertreter in Genf und Paris.

Für Europa gebe es heute nur entweder einen Sieg Deutschlands oder den Untergang Europas durch den Bolschewismus. Ein Sieg Englands würde nur den Sieg des Bolschewismus bedeuten. Kein einziges europäisches Volk rechne heute mehr bei der Regelung des Weltfriedens auf England oder dessen militärischen Sieg, geschweige auf Englands politischen Verstand. Dies sei einer der Hauptgründe, warum die Wünsche und Hoffnungen der europäischen Völker auf einen deutschen Sieg gerichtet seien. So wie sich diese Völker vom unheilbaren Egoismus Englands überzeugt hätten, seien sie vom Glauben an das tiefe menschliche Ideal des Nationalsozialismus überzeugt worden, der ihnen die Garantie biete, daß heute das gesamte deutsche Volk den totalen Krieg für die Verwirklichung einer neuen Ordnung in Europa führe, um künftige Kriege zwischen europäischen Völkern auszuschließen.

Für das serbische Volk, so betonte Dr. Spalajkowitsch, gebe es wie General Neditsch immer wieder betone im jetzigen Augenblick nur ein einziges Problem, nämlich sein nationales Dasein zu retten. Er habe es auf den einzig richtigen Weg der moralischen und politischen Erneuerung geführt, welcher allerdings jeder abenteuerlichen Richtung entgegengesetzt sei, die vor 20 Jahren in Jugoslawien aufgekommen sei. Sie habe englischen Publizisten sowie serbischen politischen Romantikern gefallen, obwohl dieses Jugoslawien einen unfruchtbaren Boden dargestellt habe, in dem der serbische Samen nicht habe keimen können, sondern versaulen mußte.

Japans geheimer Staatsrat trat am Mittwoch unter dem Vorsitz des Tennó im Palast zusammen, um einen Bericht des Außenministers Tani über die internationale Lage entgegenzunehmen.

Bewährte Waffenkameradschaft

Deutsche und rumänische Truppen Schulter an Schulter

DNB **Berlin**, 7. April. Auf den Landbrücken in dem breiten Sumpfstreifen, der das Südufer des Kuban begleitet, standen seit einer Woche rumänische Truppen Schulter an Schulter mit ihren deutschen Kameraden von neuem in hartem Abwehrkampf. Die Bolschewisten steigerten in den letzten Tagen ihre Angriffskräfte immer mehr, so daß einem hier eingesetzten rumänischen Infanterieregiment zeitweilig die Masse von drei Sowjetdivisionen gegenüberstand.

Tag für Tag warf der Feind mehrere, bis zu 800 Mann starke und oft von Schlachtfliegern unterstützte Stoßabteilungen gegen die rumänischen Stellungen. Doch kein einziges Mal gelang es ihm, die Abwehrfront zu erschüttern, oder auch nur bis an die Gräben heranzukommen. Seine vergeblichen Vorstöße mußte der Feind allein im Abschnitt dieses rumänischen Regiments bisher mit über 700 Toten, an die hundert Gefangenen und dem Verlust zahlreicher Waffen bezahlen.

Andere, von deutschen und rumänischen Truppen verteidigte Abschnitte der Ostflanke des Kubanbrückenkopfes griffen die Bolschewisten dieser Tage fünfmal hintereinander in Divisionsstärke an und wurden ebenfalls immer wieder besonders durch gutliegendes Artilleriefeuer blutig zurückgewiesen. Der Angriff zerflatterte schließlich in Teilaktionen und Ueberfällen. Dabei gelang es überraschend vorbrechenden Bolschewisten, einen kleinen örtlichen Einbruch zu erzielen. Noch bevor aber der eingedrungene Feind die Frontlücke ausweiten konnte, warf sich ein Zug rumänischer Infanteristen unter persönlicher Führung ihres Bataillonskommandeurs, Major Palagita, den Sowjets entgegen, riegelte im erbitterten Nahkampf die Einbruchstelle ab und vernichtete die feindliche Stoßgruppe.

Weitere erfolgreiche Gegenangriffe führten kürzlich zwei rumänische Kompanien ebenfalls unter Führung ihres Bataillonskommandeurs gegen den sowjetischen Landekopf südlich Noworossijsk. Sie entrissen dem Feind Teile seiner Verteidigungsstellungen und hinderten ihn dadurch, sich in den Felsterrassen an der Küste weiter vorzuarbeiten.

Von neuem bewährte sich die deutsch-rumänische Waffenkameradschaft bei den Abwehrkämpfen, die am 3. und 4. 4. an der Südostflanke des Kubanbrückenkopfes tobten. Nach zweistündigem schwerem Vorbereitungsfeuer stürmte die Masse von fünf bis sechs Sowjetdivisionen und drei Brigaden auf etwa 15 Kilometer Breite gegen unsere Stellungen an. Zahlreiche zu Stoßkeilen vereinigte Panzer sollten der nachfolgenden bolschewistischen Infanterie den Weg freikämpfen. Tiefhängende Wolken und vereinzelte Regenschauer verhinderten den Einsatz der Luftwaffe, so daß die Aufgabe, feindliche Bereitstellungen zu zersprengen, ausschließlich unserer Artillerie zufiel. Ihr Feuer war so wirksam, daß die Sowjets vielfach mit stark angeschlagenen Verbänden zum Sturm antreten mußten. Welle um Welle der ohne Rücksicht auf Verluste vorwärtsgetriebenen Bolschewisten brach im Abwehrfeuer zusammen. Ueber die niedergebrochenen Bataillone stürmten aber am zweiten Angriffstag neue Massen. Doch unerschütterlich standen die deutschen und rumänischen Soldaten an ihren Geschützen und Maschinengewehren und jagten ihre Granaten und Geschoßgarben in die Angreifer.

Meist konnten die Bolschewisten an der Hauptkampflinie abgefangen werden. Nur an einem einzigen Punkt gelang ihnen schließlich durch massierten Panzereinsatz trotz Verlust von zehn Panzern der Einbruch in etwa 1 Kilometer Tiefe. Doch auch hier wurde der sich erbittert zur Wehr setzende Feind im sofortigen Gegenstoß wieder herausgeworfen. Als in tiefer Nacht der zweitägige Kampf abflaute, hatten die deutschen und die rumänischen Truppen ihre Stellungen in vollem Umfange behauptet, der Feind aber hatte unmittelbar vor der Hauptkampflinie über 2300 Gefallene, über 250 Gefangene und 13 Panzer verloren.

Zu diesen schweren Verlusten treten noch die zahllosen Gefallenen und Verwundeten hinzu, die auf dem Anmarsch und in den Bereitstellungen von unserem Artilleriefeuer erfaßt und getroffen wurden. Unter dem Eindruck seiner hohen Ausfälle führte der Feind seine Angriffe am 5. 4. nicht weiter fort.

Die Waffenkameradschaft der deutschen und rumänischen Truppen hat sich wieder einmal als stärker erwiesen als die Angriffskraft der bolschewistischen Massen.

Agitationsrummel durchschaut

Selbst ein englisches Blatt warnt seine Leser

DNB **Genf**, 7. April. Das Bild, das sich militärisch den Engländern Ende März bot, faßt die englische Wochenzeitschrift „Sphere" (27. 3.) kurz zusammen. In England brenne man voller Ungeduld, so schreibt sie, und man werde der mannigfachen Rückschläge und Hindernisse allmählich überdrüssig. Wie sehe es z. B. Ende März an den verschiedenen Fronten aus? Charkow befinde sich wieder in deutscher Hand und am Donez seien die Deutschen sogar zu Gegenangriffen übergegangen. Die Meerengen des Mittelmeeres würden von starken deutsch-italienischen Verbänden gehalten, während jeder Versuch, der Sowjetunion durch einen direkten Angriff auf das europäische Festland zu Hilfe zu kommen, keine Aussicht auf Erfolg biete. Die Lage auf hoher See, insbesondere die Schiffsraumfrage, gebe in jeder Weise zu großen Befürchtungen Anlaß.

Im Fernen Osten hielten sich die Japaner, allen Angriffsversuchen zum Trotz.

Die englische Agitation verdunkele, so schreibt das Blatt weiter, das tatsächliche militärische Geschehen. Deshalb tue das englische Volk recht gut daran, kein Vertrauen in die Nachrichten zu setzen, von denen behauptet werde, man habe sie aus Deutschland oder aus irgendeinem der Achsenländer herausgeschmuggelt.

Gandhi will bis zum Tode fasten?

DNB **Stockholm**, 7. April. Der Londoner Korrespondent von Stockholms „Tidningen" will aus zuverlässiger Quelle in Neu-Delhi erfahren haben, daß Gandhi die Absicht habe bis zum Tode zu fasten. Vielleicht sei diese Absicht die Ursache dafür, daß der bekannte Arzt Dr. Chandra Roy der Gandhi zu behandeln pflege, nicht die Erlaubnis bekommen habe, Gandhi in seinem Gefängnis zu untersuchen. Roy sei nämlich nicht nur ein hervorragender Arzt sondern auch ein bedeutender Mann in der Kongreßpartei und einer der Vertrautesten Gandhis.

Die Wahlen zum dänischen Landsting

DNB **Kopenhagen**, 7. April. Die Wahl der Landstingabgeordneten, die am Dienstag von den am 23. 3. dem Tage der Folketingwahlen, gewählten Wahlmänner getätigt wurde brachte keinerlei Ueberraschungen. Das Gesamtergebnis der Wahlen, die der Erneuerung von 28 von insgesamt 76 Landstingmandaten galten, ist, daß die Sozialdemokraten ein Mandat an die Konservativen verloren. Weitere 29 Mandate des Landstings stehen erst am 4. 1. zur Wahl und der Rest (19) wird — wie bekannt — durch die übrigen Mitglieder des Landstings gewählt.

Die Parteienstellung im neuen Landsting ist nach den Wahlen: 34 Sozialdemokraten, 8 Radikale, 14 Konservative, 18 Abgeordnete der Venstre, ein Bauernparteiler sowie ein Vertreter der Faröer.

Ein bezeichnender Judenbund

„Nationalrat amerikanisch-sowjetischer Freundschaft"

DNB **Genf**, 7. April. Wie aus Newyork gemeldet wird, wurde dort die Bildung eines „Nationalrates amerikanisch-sowjetischer Freundschaft" angekündigt, dessen Ziel es sei, „noch engere freundschaftliche Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion zu schaffen".

Zu den „Persönlichkeiten, die diesen „Nationalrat" unterstützen, gehören, wie weiter gemeldet wird, der Jude Professor Einstein, der jüdische Dirigent Leopold Stokowski und der Jude Charlie Chaplin. Ferner sind an diesem Bunde beteiligt der USA-Innenminister Ickes und der Vorsitzende des Morgan-Konzerns, Lamont. Diese Leute, die für sich selbst sprechen, wollen das amerikanische Volk „mit allen Aspekten des sowjetischen Lebens durch Filme, Broschüren, Ausstellungen usw. bekanntmachen", d. h. also Reklame für die Sowjetunion und ihre jüdischen Genossen in großem Maßstabe betreiben. Der Zweck dieser Judensaat ist kein anderer, als das USA-Volk reif zu machen für die jüdisch-sowjetische Welttyrannei.

Obergebietsführer Wilhelm Kohlmeyer gefallen

DNB **Hamburg**, 7. April. Der Führer des Gebietes Hamburg 26 der Hitler-Jugend und Leiter des Amtes Jugendpflege und Jugenderüchtigung der Hansestadt Hamburg, Obergebietsführer Wilhelm Kohlmeyer, ist am 12. 3. im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen.

Das Eichenlaub

für Oberfeldwebel Rudolf Schlee

DNB **Berlin**, 7. April. Der Führer verlieh am 6. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Rudolf Schlee, Zugführer in einem Gebirgsjägerbataillon, als 222. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte ihm nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 222. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez.) Adolf Hitler."

Wohnraum-Meldepflicht

läuft am 10. April 1943 ab

DNB **Berlin**, 7. April. Durch Paragraph 12 der Verordnung zur Wohnraumlenkung vom 27. Februar 1943 ist angeordnet worden, daß diejenigen Wohnungsinhaber, die über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für ihren eigenen Bedarf oder den ihrer Familie verfügen (Inhaber von Doppelwohnungen), eine Meldung an jede untere Verwaltungsbehörde (Landrat oder Oberbürgermeister), in deren räumlichem Bereich sie eine oder mehrere derartige Wohnungen besitzen zu machen haben. Diese in der Wohnraumlenkungsverordnung angeordnete Meldepflicht läuft am 10. April 1943 ab. Wer vorsätzlich oder fahrlässig die ihm obliegende Meldung unterläßt, kann bestraft werden.

Ebenso hat jede Einzelperson, die eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung innehat diese unter Angabe der Zahl der zu der Wohnung gehörenden Räume und der etwa darin befindlichen Untermieter und Untermieterfamilien der Gemeinde in der eine solche Wohnung liegt, zu melden. Auch hier läuft die Frist am 10. April 1943 ab. Bei Unterlassung der rechtzeitigen Meldung gelten ebenfalls Strafbestimmungen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Meldungen nach dem Stande vom 10. März 1943 zu erfolgen haben und daß die vorerwähnten beiden Meldepflichten allgemein kraft Gesetzes bestehen, daß es also einer besonderen Aufforderung seitens der Gemeinde oder des Gemeindeverbandes nicht bedarf.

Auf die genaue Einhaltung des in Kürze ablaufenden Meldetermins wird nochmals aufmerksam gemacht.

Unbestellte Ware — strafbare Koppelung

DNB **Berlin**, 7. April. Wie der Reichskommissar für die Preisbildung feststellt, kommt es immer wieder vor, daß Erzeuger oder Großhändler bei Lieferungen an den Einzelhandel unbestellte Ware beipacken. Es handelt sich meist um minderwertige Waren, die der Einzelhändler aber dennoch annimmt, weil er glaubt, sonst bei späteren Bestellungen schlechter beliefert zu werden. Der Preisbildungskommissar betont, daß dieses Geschäftsgebaren der Lieferanten sowohl gegen die Preisstoppverordnung wie auch gegen die Grundsätze der kriegsverpflichteten Volkswirtschaft verstößt. Er erinnert an seinen Erlaß vom 8. 12. 1940, wonach gegen die Preisvorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung handelt, wer Waren, insbesondere solche, bei denen die Nachfrage das Angebot übersteigt, nur zusammen mit anderen Waren verkauft oder kauft. Es handelt sich hierbei, wie der neue Erlaß ergänzend erklärt, um eine strafbare Koppelung. Ein Verstoß wird nur dann nicht vorliegen, wenn die unbestellten beigefügten Gegenstände Mangelware darstellen oder die Beifügung vor dem Kriege handelsüblich war.

Einspruch abgewiesen

im Ankaraer Attentatsprozeß

DNB **Istanbul**, 7. April. Die im Attentatsprozeß in Ankara verurteilten Sowjetstaatsangehörigen Pawkow und Kornilow haben, obgleich die Strafprozeßordnung keine Möglichkeit dafür vorsieht, gegen das gegen sie gefällte und bereits rechtskräftig gewordene Urteil Einspruch erhoben. Das Kassationsgericht von Ankara hat diesen Einspruch, ohne auf den sachlichen Inhalt einzugehen, aus formalen Gründen abgewiesen.

Erdbeben in Chile

DNB **Buenos Aires**, 7. April. Buenos Aires verspürte am Dienstagmittag die Auswirkungen eines Erdbebens, das vom argentinischen Observatorium als besonders heftig registriert wurde. Nach Meldungen aus Chile wurde das Beben an der Pazifikküste stärker wahrgenommen. Es hat in Valparaiso eine Panik unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden hervorgerufen. Die Seekabelverbindungen nach Süd-Chile sind unterbrochen so daß Einzelheiten über den Herd und die Rückwirkungen noch unbekannt sind.

Nachrichten aus Chile lassen erkennen, daß das Erdbeben dort fast das gleiche Ausmaß erreichte wie die letzte Katastrophe vom Jahre 1939. Die ganze Tragweite ist bisher noch nicht zu übersehen, jedoch scheint das Gebiet 200 Kilometer nördlich von Santiago besonders schwer betroffen zu sein. Nach den letzten Meldungen ist die Stadt Salamanca zur Hälfte zerstört. Die Ortschaften Illapel und Combarbala haben gleichfalls erheblich gelitten. Die bei dem Erdbeben von 1939 völlig zerstörte, inzwischen aber wieder aufgebaute Stadt La Sierena wurde erneut heimgesucht.

Der erste Erdstoß erfolgt um 12.08 Uhr und dauerte zwei Minuten. Der zweite Stoß von drei Minuten Dauer setzte sieben Minuten später ein. Die Erdbebenzone ist insgesamt 1200 Kilometer lang und erstreckt sich von der nördlichen Hafenstadt Taniaue bis Linares.

Auch Schäden in Santiago de Chile

Auch in Santiago de Chile wurden bei dem Erdbeben große Gebäude beschädigt, wie aus der chilenischen Hauptstadt berichtet wird. Breite Risse zeigen sich in den Mauern des Kriegsministeriums, das von Ingenieuren auf Einsturzgefahr untersucht wird.

Die Zahl der Toten und Verletzten ist bisher noch nicht festgestellt worden. Die Regierung hat bereits zahlreiche Flugzeuge mit Sanitätsmaterial nach dem Unglücksgebiet entsandt. Telephon und Telegraph sind für Private gesperrt, um die Linien für den amtlichen Verkehr freizuhalten.

Dardanellen-Schacher

In seiner Proklamation vom 22. Juni 1941 hat der Führer das Geheimnis, das über dem Besuch von Molotow in Berlin gelegen hatte, gelüftet. Er gab bekannt, daß Stalins Außenminister von ihm verlangt hatte: seine stillschweigende Duldung für einen neuen kriegerischen Ueberfall auf Finnland, für einen Angriffskrieg gegen Rumänien, für die Entsendung bolschewistischer Truppen nach Bulgarien und für die Erzwingung von Stützpunkten an den Dardanellen. Molotow hatte diese Ziele als Nahziele der bolschewistischen Politik bezeichnet. Der Führer aber erklärte als verantwortungsbewußter Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation, daß er diesen geplanten bolschewistischen Raubzügen nicht untätig zusehen werde. Jetzt hat auch der bulgarische Minister Wassileff enthüllt, daß schon Ende 1940 die Sowjets an Bulgarien mit der Aufforderung herangetreten seien, als Bundesgenossen der Bolschewisten an einem Krieg gegen die Türkei teilzunehmen. Bulgarien sollte, so sagte Minister Wassileff, als Preis für diesen Ueberfall ein Stück der europäischen Türkei auf der Linie Enos—Midia erhalten. Dieser Krieg hätte selbstverständlich zur Besetzung der Dardanellen und des Bosporus durch die Bolschewisten führen sollen. Bulgarien habe aber diese Raubpläne ebenfalls zurückgewiesen.

Es ist offensichtlich, daß die bolschewistische Außenpolitik im Jahre 1940 die Dardanellen wollte. Als im Vorjahre Molotow mit Churchill und Eden das Geheimabkommen schloß, wurden, wie jetzt in der amerikanischen Zeitschrift „Life" bestätigt worden ist, alle die sowjetischen Forderungen anerkannt, mit denen Molotow in Berlin abgefallen war. Darunter befanden sich auch die Dardanellen, und bezeichnenderweise hat Elliot in der „Newyork Herald Tribune" veröffentlicht, daß auf der Zusammenkunft Roosevelts mit Churchill in Casablanca das Dardanellenproblem einen breiten Raum einnahm. Man muß auch daran erinnern, daß das zaristische Rußland im ersten Weltkrieg mit den Briten am 18. März 1915 ein Geheimabkommen geschlossen hatte, wonach Konstantinopel und die Meerengen dem Zarenreiche als Besitz zugesprochen wurden.

Weiter: Im Jahre 1942, im Frühling, hatte der USA-Admiral Stark in der amerikanischen Presse einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er der Sowjetunion ein Recht auf die türkischen Meerengen zugestand. Im Oktober desselben Jahres hat dann der drüben sehr einflußreiche Professor der Columbia-Universität, Renner, eine Wunschkarte veröffentlicht, worauf die Dardanellen und der Bosporus als sowjetisches Gebiet eingetragen waren. Dann kamen die jüdisch-amerikanischen Kommentatoren Lippman und Brown, die von der Tatsache ausgingen, daß Europa und auch die USA und England Moskau keinen militärischen Widerstand entgegensetzen könnten, und beide sprachen sich dafür aus, daß die Sowjetunion beliebige Korrekturen ihrer europäischen Grenze vornehmen könnte.

Die „Times" aber brachte einen Aufsatz, der den kleinen europäischen Nationen jedes Selbstbestimmungsrecht absprach und damit die Lüge von der Atlantik-Charta geradezu entlarvte. Die „Times" schrieb damals, der Sowjetunion müßten bei der geplanten Neuordnung der Welt ihre Wünsche aus Gründen der Sicherheit erfüllt und es müsse „den geographischen Gegebenheiten Rechnung getragen" werden. Da diese geographischen Wünsche einseitig von Stalin abhängen, war damit die Auslieferung auch der Dardanellen an die Sowjets umrissen. Um das Maß der plutokratischen Verbrechen voll zu machen, aber haben jetzt zwei Leute der frühere USA-Botschafter in Washington, Joseph Davies, und der englische Unterhäusler Hamilton Kerr, zwei gleichlautende Aeußerungen veröffentlicht, die den Türken die Meerengen ab- und Stalin zusprechen. Davies hat erklärt, die Sowjetregierung müsse unbedingt einen Zugang zu den Weltmeeren auch besonders im Mittelmeer haben. Er sagte: „Die Sowjetregierung ist mit Recht besorgt hinsichtlich des Gebrauchs der Dardanellen durch sie und andere Nationen" und er stellte es ausdrücklich in das Ermessen Stalins, seinen Sorgen um die Dardanellen abzuhelfen. Auch der Unterhäusler Kerr, der im „Spectator" schrieb, sagte, die Bolschewisten müßten die Befugnis haben, über ihre Sicherheit und das erforderliche Sicherheitsglacis allein zu bestimmen. Dazu gehörten aber die Dardanellen.

Die Meerengen-Frage ist damit für die skrupellosen Yankees und Briten eigentlich zu Gunsten Stalins und zu Ungunsten der Türkei gelöst. Für den Fall, daß diese drei Gangster siegen würden. Davies, der übrigens Jude ist, geht, wie alle diese Schurken, von der Voraussetzung aus, daß eines Tages in Europa allein Stalin herrschen werde. Dem steht allerdings die Wirklichkeit gegenüber, und die liegt bei Hitler.

Gneisenau: „Das Morgenrot eines schönen Tages erblickend, lebe ich in der beseligenden Überzeugung, daß wir nicht wieder unterjocht werden können, denn die gesamte Nation nimmt teil am Kampfe. Sie hat einen großen Charakter entwickelt, und damit ist man unüberwindlich."

☆

8 April 1919: Räterepublik in München.

Schwerte, 8. April 1943.

Bombenfest!

Der Wille einer Nation und das Herz eines Volkes sind bombenfest und gegen jeden Terror gewappnet, solange dieses Volk im sicheren Gefühl einer unbedingten Gemeinschaft lebt und fest entschlossen ist, die Gemeinschaft niemals preiszugeben. Man mag andere Städte in feiger Hinterlist bombardieren, um uns zu zermürben, wir sind und bleiben bombenfest! Entscheidend ist, daß heute dem besten Soldatentum der Welt auch das beste Menschentum der schaffenden Heimat zur Seite steht. Unvergleichlich ist die Leistungskraft des deutschen Arbeiters. Der Führer hat die innersten Werte des Deutschtums wachgerufen sowie die Einheit und Schicksalsgemeinschaft des Volkes verwirklicht. So stehen wir drinnen wie draußen wie eine eiserne Mauer, durch die nichts zu erschüttern ist. Wir sind zu willensstarken Tatmenschen geworden. Die höchste Ehre des für sein Volk und für Europa kämpfenden deutschen Soldaten ist ausschließlich die entschlossene Tat gegen die gemeinsamen Feinde. Die Heimat steht bombenfest hinter unserer Front, denn sie weiß, daß uns der Lohn eines Tages winken wird in der dauernden Sicherung des Lebens und der Begründung einer stolzen Entwicklung der deutschen Nation. Auf den Bombenterror der Briten an der deutschen Zivilbevölkerung antworten wir mit den Worten Friedrichs des Großen, die er im Juni 1761 an seinen Freund, den Marquis d'Argens, richtete: „Ich versichere Sie, daß ich nicht mit gekreuzten Armen dastehe und daß ich allem Trotz biete, was mir die Feinde antun wollen." Ebensowenig wie im Siebenjährigen Kriege wird heute der Erfolg des restlosen Einsatzes von Führung, Heer und Heimat ausbleiben. Das deutsche Volk marschiert dem Frühling 1943 mit dem Bewußtsein entgegen, daß der totale Krieg, der jetzt auf unseren Fahnen geschrieben steht, zum Endsieg unserer gerechten Sache führen wird und muß. Das steht für uns fest, und zwar bombensicher!

P. H.

Tageschronik

÷ **Bestandene Meisterprüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund bestand die Meisterprüfung im Malerhandwerk Wilhelm Becker von hier.

:: **Bestandene Gehilfinnenprüfung.** Vor der Kreishandwerkerschaft bestanden zwei Verkäuferinnen der Konditorei Heermann in Schwerte ihre Konditoreigehilfinnenprüfung, und zwar Elfriede Brune und Elisabeth John, letztere mit sehr gut (theoretisch) und gut (praktisch). Wir gratulieren!

÷ **SVB-Wanderung am Sonntag, 11. April.** Tageswanderung Schwerte, Bürenbruch, Scheit, Hohenlimburg, Hagen. Treffpunkt: Altes Rathaus um 8½ Uhr. Dauer der Wanderung 5—6 Stunden. Rückkehr gegen 18 Uhr. Führer: Eugen Ortmann.

÷ **Kostenfreie Ausbildung zum Gewerbelehrer.** Um begabten Jugendlichen, welche Neigung zum Erzieherberuf haben, die Ergreifung des Gewerbelehrerberufes zu ermöglichen, soll ab 3. Mai d. J. an der Städtischen Handwerker-Berufsschule in Dortmund ein Vorbereitungslehrgang zur Ausbildung von Gewerbelehrern durchgeführt werden.

÷ **Krieg und Fremdenverkehr.** Auf einer Veranstaltung des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen sprach Verbandsdirektor Dr. Stolz über den Fremdenverkehr im Kriege. Die ganze Fürsorge der westfälischen Verkehrsgemeinden gilt den Soldaten sowie der Bevölkerung aus den luftgefährdeten Gebieten. Der verknappte Beherbergungsraum soll und muß in einer gerechten, den Kriegsverhältnissen Rechnung tragenden Form bewirtschaftet werden. Das Ziel der Tätigkeit im Fremdenverkehrsgewerbe muß sein, den erholungsbedürftigen Volksgenossen die erforderlichen Kräfte für den weiteren Einsatz zu verschaffen.

÷ **Türen und Tore auf bei Luftalarm!** Während eines Fliegeralarms sind die Türen der Vorgärten, die Haustüren und die Haupteingangstüren zu den Hausböden unverschlossen zu halten. Um bei selbstschließenden Türen ein Eindringen im Notfalle in die Häuser zu gewährleisten, ist zweckmäßig ein Gegenstand (Stein, Holzstück pp.) zwischen Tür und Türrahmen zu legen und die Tür nur anzulehnen. Die Luftschutzwarte sind für die Durchführung dieser Anordnung verantwortlich, die genaue Beachtung dieser Anordnung liegt im Interesse jedes Volksgenossen.

:: **Schont Rasen und Anlagen!** Jetzt im Frühling erhalten die Rasen- und Grünflächen wieder ihr frisches Grün. Auf den Beeten blühen die ersten Blumen. Da ist die Mahnung angebracht: „Erwachsene, achtet darauf, daß Kinder nicht über den Rasen laufen und Blumen abpflücken!" Grünflächen und Blumenbeete sind zur Freude der Allgemeinheit angelegt. Darum muß die Allgemeinheit auch für ihre Schonung Sorge tragen.

Der Mittelstand wird nicht angetastet

Gauwirtschaftsberater Bornemann über die Stillegungen

Auf einer Tagung der Presse des Gaues Westfalen-Süd in Bochum berichtete der Gauwirtschaftsberater über nähere Einzelheiten der

Stillegung von Betrieben des Handwerks, des Handels und des Gaststättengewerbes,

wobei er besonders alle jene Befürchtungen und Besorgnisse beseitigte, daß es sich bei dieser Aktion um „eine Berufsbereinigung" oder um „eine Rationalisierung" handeln könne. Bei den Härten, die nun einmal eine jede Kriegsmaßnahme mit sich bringt, konnte bei ängstlichen Gemütern wohl eine solche Sorge aufkommen. Eine menschliche, allzu menschliche Erscheinung.

Es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß jeder Geschäftsinhaber, der von der Stillegungsmaßnahme betroffen wird, sie als Härte empfindet. Aber er möge sich vor Augen halten, daß er mit der Stillegungsanordnung sozusagen seinen Gestellungsbefehl für den kriegswichtigen Einsatz erhält. Nur braucht er nicht wie der Soldat, dabei sein Leben einzusetzen, sondern lediglich seine Arbeitskraft. Auch kann er nach dem Ende des Krieges sein Geschäft wieder aufmachen. Ausdrücklich hat nämlich der Reichswirtschaftsminister in der Anordnung festgelegt, daß es sich bei der

Stillegungsaktion um keine Berufsbereinigung und keine Rationalisierung

handele, sondern nur um eine kriegsbedingte Maßnahme. Es sind ja auch bestimmte Vorschriften für die Wiedereröffnung der Betriebe gesetzmäßig festgelegt worden, so lesen wir in der „Westfälischen Landeszeitung".

Ferner sei an einen Ausspruch von Dr. Goebbels in seiner Sportpalast-Rede erinnert: „Ich gebe mein Wort darauf, daß es sich

nicht um eine strukturelle Vereinigung des Mittelstandes

handelt." Wer also von „Flurbereinigung" oder von einer Maßnahme „zugunsten der Großwirtschaftsbetriebe" spricht, schwätzt dummes Zeug oder verbreitet bewußt Lügen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß zum Beispiel in Dortmund zahlreiche Großgeschäfte zusammengelegt und vorweg vor allem Filialbetriebe irgendwelcher Großfirmen geschlossen werden. Wie wichtig aber die Stillegungsaktion als solche ist, zeigt die Erklärung des Gauwirtschaftsberaters, daß von dem Personal der überprüften Betriebe ein Drittel freigestellt wird, und so dokumentiert Dr. Goebbels in seinem letzten „Reich"-Artikel, wonach ein Bekanntwerden der Zahlen auch den Sachkenner in Erstaunen versetzen würde.

Grundsätzlich sei zu der Stillegungsaktion in ihrer Wirkung auf den Mittelstand festgestellt, daß im Parteiprogramm selbst der 16. Punkt „die Schaffung und Erhaltung eines gesunden Mittelstandes" fordert. Hand aufs Herz! Der deutsche Mittelstand verdankt doch überhaupt nur der Partei seine Rettung vor dem Untergang. Während der Systemzeit war er zwischen die Mühlsteine des internationalen Kapitalismus und des internationalen Marxismus geraten. Er wäre angesichts seiner Zersplitterung, seiner Belastungen und der Vielzahl der Parteien, die sich seiner Interessen annahmen, nicht nur den Mittelstand zu retten, sondern ihre Geschäfte zu machen, von diesen Mühlsteinen vernichtet worden, wenn nicht in letzter Stunde durch die Machtübernahme seitens des Nationalsozialismus mit der Rettung der ganzen Nation auch die

Rettung der einzelnen Stände

wie des Bauernstandes, des Mittelstandes usw. erfolgte.

Und nun soll es Absicht des Staates jener Partei, die den Mittelstand rettete, sein, diesen selben Mittelstand zu beseitigen! Das ist dummes oder böswilliges Geschwätz. Denn in einem Staatssystem wie dem nationalsozialistischen Deutschland, in dem von der Partei die gesunden Lebensverhältnisse erst wiederhergestellt wurden und die Wahrung und Förderung der natürlichen Lebensgegebenheiten zur Richtschnur aller Politik gemacht worden sind, wird die Führung immer das größte Gewicht legen auf

die unbedingte Existenznotwendigkeit eines gesunden Mittelstandes innerhalb der Volksgemeinschaft.

Wie schon das Wort zum Ausdruck bringt, steht der Mittelstand mitten zwischen den anderen Ständen. Er ist jene breite Schicht einer jeden Nation, in die hinein der Arbeiter aufwärtsstrebend gelangen will, und aus der heraus sich die geistigen Kräfte des Volkes entwickeln.

Im nationalsozialistischen Staat soll es ja kein Proletariat auf der einen Seite und eine kleine Schicht von Besitzenden auf der anderen Seite geben, wie das bei den „großen Demokratien" und in der Sowjetunion, also im jüdisch-kapitalistisch und jüdisch-bolschewistischen Staatensystem der Fall ist. Auf diese ungesunde Volksschichtung aber steuerten wir im Systemreich mit riesigen Schritten zu. Und nur der nationalsozialistischen Revolution ist es zu verdanken gewesen, daß wieder die gesunde Volksschichtung einer auf breiter Grundlage stehenden Pyramide von Handarbeitern, Mittelstand und geistig-politisch-wirtschaftlichen Führungsschichten geschaffen wurde.

Wer den Mittelstand bekämpft, ist in der Tat im politischen Sinne ein Bolschewist und im sozialen Sinne ein Plutokrat.

Es ist also Dummheit oder Böswilligkeit, davon zu reden, daß die Stillegungsaktion eine „Beseitigung des Mittelstandes auf kaltem Wege" sei. Der nationalsozialistische Staat selbst würde ja eine seiner wichtigsten Lebensgrundlagen zerschlagen, wenn er den Mittelstand preisgeben wollte. Im Gegenteil! Er wird nach dem Kriege alles daransetzen, um einen gesunden Mittelstand auf recht breiter Basis aufzubauen als einen der tragenden Grundpfeiler des sozialen Lebens und des Staates unseres Volkes.



Frauen bauen Sperrballone

In diesem Werk, das zum Schutze deutscher Städte und Industriewerke Sperrballone herstellt, sind fast ausschließlich Frauen an die Stelle der männlichen Arbeiter getreten. — Blick in eine der riesigen Werkhallen, wo die Ballone entstehen. Scherl-Bilderdienst

Aus dem Kreise unserer Frontsoldaten

Iwan und die Wunderlampe

Von Unterscharführer H. Spieker, Schwerte

Hundertfach hatten wir es erlebt, im Sowjetparadies bestaunt zu werden. Es gibt wohl kaum einen Soldaten, der nicht hierbei irgendein nettes Erlebnis hatte.

Müde, nach harten Einsatztagen, hatten wir in einer Bauernkate Quartier gemacht. Der Hausherr legte uns Heu in die Bude, und wir freuten uns auf die Nacht, wo wir uns langlegen konnten, um den lang entbehrten Schlaf nachzuholen. Während wir unsere Sachen auspackten, stand die ganze Familie dabei und bestaunte all die Wunderdinge, die da zutage traten. Man paßte genau auf, daß ja nichts ihrer Aufmerksamkeit entgehen konnte. Nicht begreifen konnten sie, wieso wir Germanskis so sehr viel Wasser zum Waschen gebrauchten. Kurz und gut, es gab immer mehr zu bestaunen.

Am meisten interessiert aber war Iwan. Er fand immer wieder etwas Neues, was sein Interesse erweckte. Er hatte uns schon zu verstehen gegeben, wir seien alle Teufelskerle. Aber jetzt hatte er etwas gesehen, was ihm den Atem verschlug. Diese Germanskis schütteten Wasser auf eine Lampe, zündeten sie mit einem Zündholz an, und das Wunderding brannte! Und wie das Ding brannte! Viel heller als Iwans Petroleumsfunzel. Er war ratlos.

Unser Adolf aber, der 18jährige blonde Rottenführer, verkroch sich in eine Ecke. Er konnte sich das Lachen nicht verbeißen.

Des Rätsels Lösung war ja so einfach. Es war eine Karbidlampe, dieses Wunderding, auf die unser pfiffiger Adolf schon draußen Karbid aufgefüllt hatte.

Als Schwerte noch Garnisonstadt war

Weil das Pflaster in der Stadt Schwerte sehr schlecht war, so daß der Verkehr dadurch behindert wurde und die in Garnison liegende Kompanie nicht „der Notdurft nach paradieren" konnte, wurden mehrere Straßen neu gepflastert. Gleichzeitig wurde auf dem Marktplatz ein Wasserbehälter angelegt, weil nur wenig Wasser in der Stadt vorhanden war, so daß bei entstehender Feuersbrunst die ganze Stadt bedroht wurde. Wegen der Armut der Bürger genehmigte König Friedrich Wilhelm I. am 20. Dezember 1729, daß der Stadt die entstandenen Ausgaben ersetzt wurden. Von dem verbleibenden Überschuß wurden die drei Torschreiber-Häuser ausgebaut.

☆

In der Stadt Schwerte lag im Anfange des 18. Jahrhunderts eine Kompanie des du Buissowschen Regiments, für das ein Parade- (Exerzier-) Platz in der Stadt hergerichtet werden mußte. Der Magistrat wandte sich deshalb an den König Friedrich Wilhelm I. um Erstattung der dadurch entstandenen Unkosten, und dieser genehmigte auf Empfehlung der Cleve-märkischen Kriegs- und Domänenkammer das Gesuch durch eigenhändige Randbemerkung am 28. Dezember 1725.

H. L.

Ein mutiger deutscher Junge

16jähriger veranlaßt Festnahme feindlichen Fliegers

Bei dem letzten Terrorangriff britischer Bomber, der auch das Ruhrgebiet in Mitleidenschaft zog, wurden mehrere feindliche Maschinen abgeschossen, deren Besatzung zum Teil mit Fallschirm absprang. In der Nähe der Wohnung des erst 16 Jahre alten Kellnerlehrlings Hans Palmhöfer aus W. waren unter anderem Brandbomben gefallen, an deren Löschung sich die männliche Bevölkerung sofort heranmachte. Dabei beobachtete Palmhöfer den Fallschirmabsprung eines der nächtlichen Angreifer, begab sich mit einem Kameraden auf die Suche und fand den Feindflieger trotz der Dunkelheit und trotzdem dieser sich der Sicht durch Hinwerfen zu entziehen suchte. Obwohl er mit bewaffneter Gegenwehr rechnen mußte, ging der Junge den Bombenschützen unerschrocken an und warf sich sofort auf ihn. Dieses mutige Verhalten des Jungen ermöglichte die schnelle Festnahme des Abgesprungenen.

Erzeugung des blauen Dunstes neu geregelt

Wichtig für Raucher: Es gibt weniger als früher

Da infolge von Kürzungen der Zuteilungsquote an den Handel für die Zivilbevölkerung nicht mehr soviel Tabakwaren wie bisher zur Verfügung stehen, hat das Reichswirtschaftsministerium den Landeswirtschaftsämtern empfohlen, künftig nur noch Festmengen zu bestimmen. Bisher war noch ein gewisser Spielraum mit Mindest- und Höchstmengen gelassen. Über die gesamte Regelung im neuen „Lenkungsbereich Tabak" unterrichtet ein Artikel im „Deutschen Volkswirt", dem wir folgendes entnehmen:

Die Gesamtversorgung mit Tabak ist von dem jeweiligen Ausfall der Ernte im Inland und in denjenigen Südostländern abhängig, aus denen Deutschland Tabak importiert. Die Tabakvereinbarung, die die Ausfuhr des Tabaks der Ernte Bulgariens 1942 regelt, ist jüngst unterzeichnet worden. Im übrigen verfügt Deutschland auch noch über Vorräte an überseeischen Tabaken. Der in Deutschland geerntete Tabak ist infolge von Maßnahmen der Sortenwahl, der Düngung und der Behandlung auf dem Feld in seiner Qualität weitaus besser geworden als der Tabak vor etwa zehn Jahren.

Der Tabakwarenverbrauch im Kriege untersteht natürlich einer Rangordnung An der Spitze stehen die unmittelbaren Wehrmachtlieferungen. Danach kommen die Sonderlieferungen zur Versorgung der Kantinen des Ersatzheeres, der SS, der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes, der Organisation Todt und der Rüstungsindustrie. An letzter Stelle steht der zivile Sektor. Daß auch dieser, obwohl er wohl als der am meisten kompressable Faktor anzusehen ist, in angemessener Weise zu beliefern ist, wird durch die Ausgabe und den Umlauf an Raucherkarten bedingt.

Die Bewirtschaftung des Tabaks und der Tabakwaren erfolgt in dem neuen „Lenkungsbereich Tabak" im Rahmen von vier Bewirtschaftungsstellen, als welche die zuständigen drei industriellen Fachuntergruppen Zigarrenindustrie, Zigarettenindustrie, Rauch-, Kau- und Schnupftabakindustrie sowie die Fachgruppe Tabak des Großhandels fungieren. Diese Bewirtschaftungsstellen sind ermächtigt worden, den Erwerb von Rohtabak, die Herstellung und Lieferung von Tabakwaren usw. zu regeln. Eine Typenverminderung, wie sie in der Zigarettenindustrie schon vor einiger Zeit durchgeführt worden ist, ist vor kurzem auch für die Rauchtabakherstellungsbetriebe eingeleitet worden. Diese dürfen Rauchtabak in nicht mehr als sieben Preislagen (Steuerklassen) und je Preislage nicht mehr als eine Sorte herstellen. Die Verteilung der Erzeugnisse der Kau- und Schnupftabakindustrie ist zunächst auch weiterhin freigegeben. Im übrigen wandern auch heute noch beinahe 2 Millionen Kilogramm jährlich als Schnupftabak „durch die Nase".

Von unsichtbarer Hand geführt

Roman von Fritz Steinemann

Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

5

Der alte Herr nickte vor sich hin.

„Ich habe mir schon so etwas gedacht und deshalb mit meiner Stellungnahme zurückgehalten. Wir sind uns also darüber einig, daß regulär das Abkommen ohne Vorteil für uns ist. Da Sie aber den Konkurrenzkampf gegen Hüfingen in verstärktem Maße fortsetzen wollen ..."

„Es handelt sich hier nicht um das Wollen, sondern ums Müssen, lieber Brandner!"

Horst begleitete seine Worte mit einem scharfen Klopfen auf den Tisch.

Brandners Blick ging zu den beiden von schweren eichenen Rahmen umschlossenen Bildern an der gegenüber befindlichen Wand. Sie stellten Ludwig Langenau, den Gründer der Werke, und dessen Sohn gleichen Namens, Horsts Vater, dar. Als ströme ihm von dort Entschlußkraft zu, fuhr er belebter fort:

„Herr Langenau, ich habe volles Verständnis dafür, daß Sie die Werke unter derselben Devise zu führen gewillt sind, wie Ihr Vater und Ihr Großvater. Jung, gesund und willensstark erblicken Sie Ihre Lebensaufgabe darin, die Hüfingenwerke zu überflügeln. Es soll nicht mehr heißen: Hier Hüfingen — hier Langenau, sondern nur noch: Langenau! Bedenken Sie aber auch, daß dieser Kampf um die Vormachtstellung nun schon in der dritten Generation geführt wird, ohne daß bisher eine Entscheidung zu erzielen war."

Brandner beugte sich zu dem mit gekreuzten Armen und gefurchter Stirn zuhörenden Horst und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Und das ist noch nicht einmal das wesentliche. Mir steht vor allem der unerhörte Kampf vor Augen, den Ihr Vater um das gleiche Ziel führte. Er hat sich aufgerieben, sein Leben vorzeitig hingegeben. Mit wenig über fünfzig Jahren ist er ins Grab gesunken. Er könnte noch heute unter uns weilen. Deshalb geht meine Meinung dahin: Lassen Sie sich nicht durch Möglichkeiten einer übereilten Entwicklung verlocken. Die Vorteile sind nur scheinbar. Tatsache aber wäre, daß Sie sich dann einer Fron unterwerfen würden. Die von Ihnen angestrebte Vergrößerung läßt sich ebensogut in ruhiger Entwicklung erreichen."

Horst stand auf und machte ein paar Schritte. Dann blieb er vor dem Mitdirektor stehen.

„Lieber Herr Brandner, alle Ihre Bedenken sind auch mir schon durch den Kopf gegangen. Sie übersehen eins, das auch mir erst später klar wurde: wir sind ja nicht Herr unserer Entschlüsse, wie es den Anschein hat! Wissen Sie, was geschieht, wenn ich nein sage? Dann gehen die Herrschaften zu Hüfingen, und der wird keinen Moment zaudern, anzunehmen."

Brandners Miene hellte sich auf. Er lehnte sich zurück, drückte die Fingerspitzen gegeneinander und fragte im Ton der Überlegenheit:

„Sind Sie dessen wirklich sicher?"

„Aber, Herr Brandner! Sie kennen doch Hüfingen. Haben Sie vergessen, daß gerade Arnold Hüfingen durch seine ungeheuer gesteigerten Leistungen, sein geradezu Neid erregendes Tempo uns zwang, bis an die Grenze des Menschenmöglichen zu gehen, nur um Schritt halten zu können? Mit beiden Händen wird er zugreifen."

„Eben das bezweifle ich."

Horst fuhr herum.

„Sie glauben doch nicht etwa an das Geschwätz, Arnold Hüfingen sei ein alternder Mann?"

„Es ist kein Geschwätz, sondern eine Tatsache. Die von mir eingeholten Informationen bestätigen durchweg, daß er seit ungefähr einem Jahr nicht mehr so intensiv arbeitet wie früher."

„Seit einem Jahr? Das wäre ungefähr der Zeitpunkt, an dem sein Vater starb. Merkwürdig! In dem Augenblick also, wo er Besitzer der Hüfingenwerke wird, sollte seine Energie mit einem Male nachgelassen haben? Gerade das Gegenteil hätte doch eintreten müssen."

„Ich kenne die Ursache nicht. Vermutlich wird er sich genau so übernommen haben, wie Ihr Vater, mit dem er ungefähr gleichaltrig ist."

„Könnte er nicht durch das Angebot neue Lebenskraft erhalten? Er hat schließlich einen Sohn, auf den er sich stützen kann. Es bleibt wohl doch nur die Unterzeichnung als Abwehrmittel."

Brandners Augen folgten dem wieder auf und ab gehenden Horst.

„Vielleicht gibt es doch noch ein Mittel, dem auszuweichen."

Horst blieb ruckartig stehen. Er blickte zu Brandner hin, der den Kopf geneigt hielt. Jetzt hob er ihn, und die beiden Männer sahen sich in die Augen.

„Wenn Sie eins wissen, dann sprechen Sie bitte unumwunden. Also heraus mit der Sprache, damit endlich Klarheit wird."

„Beenden Sie den Konkurrenzkampf, der weder uns noch Hüfingen Segen bringt."

„Beenden? Ja, wie denn? Soll ich etwa zu Hüfingen gehen und ihm Frieden anbieten? Er würde mir mit Hohngelächter antworten."

Es klopfte.

Oberingenieur Petersen, ein Hüne von Gestalt, trat ein. Sein breites Gesicht strahlte vor Freude.

„Ich komme, um zu gratulieren, Herr Generaldirektor. Ihr neuer Motor hält, was er versprochen hat."

„Donnerwetter!" rief Horst begeistert aus und sprang von seinem Sitz auf. „Brandner, haben Sie es gehört? Aber das ist ja großartig, Petersen! Dank für die gute Nachricht! Ich komme sofort mal 'runter!"

Brandner reichte Horst die Hand.

„Wenn Sie wüßten, wie stolz und froh mich das macht! Wieder erfüllt sich eine Voraussage Ihres Vaters: Wenn es je einen guten Ingenieur geben wird, dann ist es Horst! Sie würden es noch mehr sein, wenn Sie sich darauf spezialisierten und die geschäftlichen Dinge den Kaufleuten überließen."

„Geht doch nun mal nicht anders, lieber Brandner!" antwortete Horst und lachte.

„Und wie wird es mit dem Abkommen?"

Sekundenlang überlegte Horst. Dann nahm er das Schriftstück und legte es in das Geheimfach zurück.

„Sie sind der beste kaufmännische Kopf des Werkes, lieber Herr Brandner, und deshalb vertraue ich darauf, daß Ihnen eine noch bessere Idee kommt als mir."

„Ich werde mir Mühe geben, Herr Langenau."

„Und ich werde mich meiner neuen Erfindung widmen. Binnen kurzem wird das Boot fertig sein, dann wird der Motor eingebaut, und ich selbst werde die Probefahrt ausführen." (Fortsetzung folgt)

Wunder der Sonne

Wiederum erleben wir Menschen die schöpferische, alles belebende Kraft der Sonne. Ihr Licht erfüllt nach den grauen Wintertagen die Atmosphäre mit heiterer Helligkeit, und ihre Wärme ermöglicht die Entfaltung, das Wachstum und das Reifen neuen Lebens. Kälte bedeutet Tod, jegliches Leben aber braucht Wärme, wenn es gedeihen soll. Zum Schutz gegen die Kälte entwickelten die Tiere ihren Haarpelz und ihr Federkleid, erfand der Mensch die wärmende Kleidung und kraft seines Geistes das schützende Haus und den warmen Ofen. Mit dem Wiedererwachen der Sonnenkraft in der schönen Jahreszeit haaren oder mausern sich die Tiere. Da sie den starken Wärmeschutz nicht mehr benötigen, lassen die Menschen ihre Oefen ausgehen, reißen sie die Fenster der Wohnungen auf und hüllen sich in leichtere, luftigere Kleidung.

Unsere Beziehungen zur Sonne aber gehen über diese äußere Abhängigkeit weit hinaus. Sie sind noch ungleich tiefer und in ihrem letzten Geheimnis nicht zu enträtseln. Noch ehe die Frühlingssonne uns als Wärme spürbar wird, vollbringt sie in Pflanze Tier und Mensch den Antrieb zu neuer Lebenstätigkeit. Schon in den Tagen des jungen Frühlingslichtes beginnt das Mysterium des Säfteanstieges in der Pflanze, dem Knospe, Blatt und Blüte ihr Werden verdanken, verjüngt sich Mensch und Tier in so geheimnisvoller Weise, daß eine neue Aktivität von ihnen Besitz ergreift. Das Licht erweckt ein erfrischtes Wohlbefinden, ein neues Lebensgefühl, verjüngte und neugeborene Kräfte. Frischer pulst das Blut in den Adern, froh regen sich Herz, Sinne und Geist. Neuer Lebensmut und neue Lebenslust erfüllen Wille und Gefühle.

Das ist das größte Wunder des Lichtes, das die Sonne verkörpert und das sich in allen Lebewesen ohne eigenes Zutun vollzieht. In diesem Wunder aber ruhen tausend andere, die der menschliche Geist sich zum Teil dienstbar gemacht hat, wenn er ihr letztes Geheimnis auch nicht zu entschleiern vermag.

Aus dem Ruhrtal

Für Unkrautvernichtung sorgen

Westhofen. Nach einer Regierungspolizeiverordnung ist jeder Grundstücksbesitzer und -pächter verpflichtet, rechtzeitig für die Vernichtung von Unkrautpflanzen zu sorgen. Besonders gilt diese Vorschrift für den Huflattich, der sich stellenweise stark ausbreitet.

NS-Frauenschaft näht für unsere Soldaten

Westhofen. Am Donnerstag um 15 Uhr findet ein Gemeinschaftsnachmittag im Frauenschaftsheim am Kirchplatz statt. Es wird gebeten, Schere und Stopfnadel mitzubringen. Für unsere Soldaten werden Pantoffeln gefertigt. Auch Frauen, die der Frauenschaft nicht angehören, sind herzlich eingeladen.

Volksbücherei

Westhofen. Die in der früheren Schule am Kirchplatz eingerichtete städtische Volksbücherei, die recht reichhaltig ist und von jedem Volksgenossen kostenfrei benutzt werden kann, ist jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Anstellung

Holzen. Die Lehramtsanwärterin Martha Mecke wurde auf Widerruf an der Volksschule Holzen angestellt.

Der Wehrbetreuungsoffizier

Kein Soldat wird hier vergessen

NDR (PK.) Die neue deutsche Wehrmacht kennt in ihren Reihen Offiziere, die sich Wehrbetreuungsoffiziere nennen und bei jeder Einheit und jedem Truppenteil zu finden sind und alsbald zu den Freunden und Kameraden aller Soldaten wurden.

Es ist allgemein bekannt, daß die Wehrbetreuung im Rahmen der nationalsozialistischen Wehrmacht eine gewisse Sonderstellung einnimmt, die sich der besonderen Förderung der Führung erfreut. Wir wissen auch, daß sie der geistigen, körperlichen und seelischen Betreuung der Truppe und somit der Erhaltung ihrer Kampfeskraft durch Förderung und Gestaltung ihrer außerdienstlichen Lebensverhältnisse sowohl in den Zeiten des Einsatzes, wie auch der Ruhe dient. Die Wichtigkeit dieser Einrichtung, ihre einheitliche, zweckdienliche und jeden Soldaten erfassende Betreuung wird durch eine eigens hierzu ausgearbeitete Dienstvorschrift dokumentiert, die dem Wehrbetreuungsoffizier den einzuschlagenden Weg zeigt und ihm die Anregung und Mittel gibt, wie sie aufzubauen und durchzuführen ist. Von ihr erfaßt wird auch die kleinste Einheit die vorderste Stellung und der einsamste Feldflugplatz. Niemand wird hier vergessen.

Wir haben alle in unseren Briefen und in Urlaubserzählungen die Wehrbetreuung in der einen oder anderen Weise gestreift, haben erzählt, wie plötzlich eine Frontbühne, ein Fronttheater im Bunker, im Stützpunkt, auf dem Feldflugplatz oder in der Ruhestellung erschienen uns einige Stunden der Freude, Erbauung und Erholung bereiteten. Wie ein Filmvorführungstrupp erschien, wie Bücherssendungen, Rundfunkapparate, Unterhaltungsspiele, Lesemappen mit Zeitungen und Zeitschriften zur Verteilung gelangten, wie Vortragsredner im vordersten Graben oder Bunker erschienen und beim Kerzenschein im Unterstand ihre Vorlesungen und Erzählungen hielten, die Grüße der Heimat überbrachten. Alles dies sind Hilfsmittel der Wehrbetreuung, die sich bei in Ruhe oder als Besatzungstruppen eingesetzten Einheiten durch Konzerte, Theaterveranstaltungen, Rednereinsatz, Berufsförderung, Laienschaffen, sportliche und künstlerische Wettbewerbe usw. noch ergänzen. Und dann wird man auch einmal von dem Wehrbetreuungsoffizier gesprochen haben, der unermüdlich bestrebt ist das Beste für die Truppe herauszuholen und wieder einmal einen netten Kameradschaftsabend startete.

Selbstverständlich richtet sich das jeweilige Maß der Wehrbetreuung nach den gegebenen Verhältnissen und der jeweiligen Lage. Dies entscheidet der Truppenvorgesetzte. In allen diesen Dingen wird er von der Organisation der Wehrbetreuung unterstützt. Er bestimmt für dieses Arbeits- und Aufgabengebiet den Wehrbetreuungsoffizier, der ihm Berater und verantwortlicher Sachbearbeiter ist. Alles, was die Wehrbetreuung verkörpert, ist von ihm durchzuführen und zu leiten, wofür ihm die notwendigen Hilfsmittel und Kräfte zur Verfügung stehen. Er ist verantwortlich für die geistige Grundhaltung der Truppe, für die Verteilung des Wehrbetreuungsmaterials, für den Einsatz der Künstler usw. Diese Tätigkeit verlangt von dem W.-Offizier eine gründliche Kenntnis der zu betreuenden Truppe, ein Einfühlen in die besonderen Verhältnisse und eine enge persönliche Fühlungnahme mit der Truppe und den vorgesetzten Dienststellen. Er muß sich durch ständige Reisen in seinem Betreuungsbereich über die Durchführung und Zweckmäßigkeit der angeordneten Maßnahmen unterrichten und auch Wünsche der Truppe entgegennehmen. Er muß also ein persönliches Verständnis für alle diese aufweisen und mitbringen, muß ein ausgezeichneter Menschenkenner sein, um als W.-Offizier sein überaus reichhaltiges und bedeutungsvolles Arbeitsgebiet in die richtigen, zweckdienlichen Bahnen lenken zu können. Wohl jeder Soldat hat seine fürsorgende Hand einmal kennen und somit die Wehrbetreuung schätzen und lieben gelernt. Auch das soll die Heimat einmal wissen, daß der draußen stehende Vater, Bruder, Schwager, Bräutigam oder Sohn sowohl im Einsatz wie in der Ruhe auch in geistiger, körperlicher und seelischer Betreuung umsorgt wird. Fragt ihn danach, wenn er auf Urlaub kommt, er wird es bestätigen und Worte der Anerkennung für seinen Vorgesetzten und den von ihm eingesetzten Wehrbetreuungsoffizier finden. Kriegsberichter Hans Wamper.

Vorsicht beim Gebrauch von selbsthergestellten Konserven

Die durch den Krieg bedingte Verknappung gewisser Lebensmittel hat dazu geführt, daß von einer weit größeren Zahl Hausfrauen als bisher Gemüse und Obst, wenn möglich auch Fleisch und Wurst in Gläsern oder Blechdosen eingeweckt wird. Es kommt hierbei nun öfters vor, daß die auf den Gläsern zunächst fest und luftdicht aufsitzenden Deckel sich nach einiger Zeit abheben lassen oder die Blechdosen Bombage zeigen. Die Bombage ist daran erkennbar, daß sich die nach dem Abkühlen der Blechdosen etwas eingedrückten oder ebenen Deckel und Böden verwölben und beim Oeffnen der Dose Gase entweichen, die oft übelriechend sind. Diese Erscheinungen sind in fast allen Fällen ein Beweis dafür, daß infolge unzureichender Erhitzung eine Zersetzung der Lebensmittel durch Kleinlebewesen begonnen hat. Der Genuß solcher Konserven kann zu sehr schweren, oft tödlichen Erkrankungen führen. Besonders gefährlich sind derartige Wurst- und Fleischkonserven. Es sind aber auch Erkrankungen nach dem Genuß eiweißreicher Gemüsekonserven, vor allem von eingeweckten grünen Bohnen und Erbsen (Schoten), aber auch nach dem Verzehr von nicht einwandfreiem Spinat und Spargel beobachtet worden. Während in nicht einwandfreien Wurst- und Fleischkonserven Gifte enthalten sein können, die auch nach gründlichem Kochen wirksam bleiben, ist dies nach den bisherigen Erfahrungen bei reinen Gemüsekonserven ohne Fleischbeigabe nicht der Fall. Nicht einwandfreie Wurst- und Fleischkonserven dürfen daher für die menschliche Ernährung keinesfalls und auch nicht nach nochmaligem Aufkochen verwendet werden. Gemüsekonserven aus aufgegangenen Gläsern oder leicht bombierten Dosen können, wenn Geruch und Geschmack es zulassen, bei sofortigem Verbrauch noch verwendet werden, doch muß das Gemüse vorher gründlich gekocht werden. Keinesfalls dürfen säuerlich gewordene Gemüsekonserven ohne nochmaliges Kochen etwa in Form von Gemüsesalat genossen werden. Konserven in Gläsern, deren Deckel sich bereits am Tage nach dem Einwecken, also bevor ein Verderb eingetreten ist, mit mehr oder weniger Kraftaufwand heben lassen, waren von vornherein nicht luftdicht verschlossen. Solche Gläser können, nötigenfalls nach Auswechseln des Gummiringes oder des Deckels, erneut durch Erhitzen geschlossen und aufgehoben werden.

„NSKK.-Frauenfahrschule"

NDR Der Führer hat die Ausbildung von Frauen zu Kraftfahrzeugführerinnen im Interesse der Freimachung männlicher Kräfte für andere kriegswichtige Aufgaben angeordnet. Die Durchführung wurde dem Korpsführer des NSKK. übertragen. Das NSKK. kennzeichnet die Kraftfahrzeuge, die der Ausbildung von Frauen dienen, durch ein rechteckiges gelbes Schild mit schwarzer Aufschrift „NSKK.-Frauenfahrschule". Die so gekennzeichneten Fahrzeuge werden, wie der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsführer-SS bekanntgibt, bei der polizeilichen Ueberwachung hinsichtlich des Fahrzwecks wie andere Fahrzeuge mit besonderen amtlichen Kennzeichen behandelt.

Auch die dienstverpflichtete werdende Mutter ist geschützt

NDR Nach dem Mutterschutzgesetz dürfen Frauen aus Anlaß der Schwangerschaft nicht gegen ihren Willen entlassen werden. Die Sicherung der Lebensgrundlage der erwerbstätigen werdenden Mutter soll durch den Ausschluß von Kündigungen in dieser Zeit geschützt werden. Der gleiche Grundsatz gilt auch für die werdenden Mütter, die sich in einem Dienstpflicht-Arbeitsverhältnis befinden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz stellt in einem Erlaß klar, daß Anträge von Betrieben auf Dienstentpflichtung werdender Mütter grundsätzlich abzulehnen sind. Nur in den Fällen ist ihnen stattzugeben in denen eine werdende Mutter ihre bisherige Tätigkeit nicht mehr ausüben kann, ein anderweitiger geeigneter Einsatz im gleichen Betrieb nicht möglich ist und die Parteien über die Rückkehr in den früheren Betrieb einig sind. Voraussetzung ist jedoch, daß der werdenden Mutter durch die Dienstentpflichtung und Rückkehr in den früheren Betrieb keine wirtschaftlichen Nachteile entstehen. Das gilt auch, wenn der frühere Betrieb stillgelegt ist oder die werdende Mutter nicht aus einem Betrieb dienstverpflichtet worden ist. Die Entpflichtung ist in solchen Fällen, auch wenn die werdende Mutter eine Erwerbsarbeit im Betrieb nicht mehr ausüben kann, nur mit Zustimmung der werdenden Mutter zulässig.

Aus Westdeutschland

Bocholt erhält eine Geschäftsstelle der Gauwirtschaftskammer Münster

Bocholt. Im Zuge der Neuordnung der deutschen Wirtschaftsorganisation werden nunmehr auch in Rheinland-Westfalen die Gauwirtschaftskammern eingerichtet. Damit wird die Stadt Bocholt, die bisher zum Handelskammerbezirk Duisburg-Wesel gehörte, der Gauwirtschaftskammer Münster angegliedert, die für den ganzen Gau Westfalen-Nord zuständig ist. An



Vor dem Sturm

Männer eines Stoßtrupps an der Murman-Front ruhen sich in ihren Bunkern kurze Zeit vor dem Unternehmen aus. Der Sturm in die feindlichen Stellungen fand in der Nacht statt.

PK-Kriegsberichter Faßhauer (Atl / Sch)

Wir alle sind gerufen

Dies ist die große Stunde der Bewährung,
in der das Volk mit stolzester Verehrung
auf seine Söhne an den Fronten schaut.
Ihr heldenhaftes Ringen
läßt sie ein Werk vollbringen,
das Deutschlands Zukunft auferbaut.

Was sie im Kampfe tausendfältig geben,
muß auch den Letzten unter uns erheben,
mit Mut und Tapferkeit ans Werk zu geh'n.
Was deutsch ist, zu erhalten,
trotz größter Feindgewalten,
soll keinen von uns müßig seh'n.

Es darf der Feinde Absicht nicht gelingen,
die Todesgeißel über uns zu schwingen.
Dann würde unser Volk verloren sein.
Das Reich, um das wir streiten,
es sei in Ewigkeiten, —
ein jeder stehe dafür ein!

Werner Tillmann

Bocholt wird wie wir erfahren, eine Geschäftsstelle der Gauwirtschaftskammer Münster eingerichtet werden was aus mancherlei Gründen sehr zu begrüßen ist.

Ueber 50 Kaninchen von wildernden Hunden gerissen

Erwitte. In unserem Ort rissen wildernde Hunde, über die schon lange Zeit hindurch Klagen laut wurden, wiederum Kaninchen. Diesmal sind es insgesamt 50 Tiere, die zu Tode kamen.

Von 80 Zentner Eisen erdrückt

Wiedenbrück. In einem hiesigen Werk rutschte bei Montagearbeiten an einer Maschine ein Eisenteil, der ein Gewicht von etwa 80 Zentner besaß, ab. Ein Gefolgschaftsmitglied, das bei dieser Arbeit mitbeschäftigt war, wurde von dem schweren Werkstück erfaßt und zu Tode gedrückt.

Kunst und Wirtschaft in Wuppertal

Wuppertal. Die Bergische Industrie- und Handelskammer hat auch im vierten Kriegsjahr ihre Aufgabe, die sie sich als Mittlerin zwischen Kunst und Wirtschaft gestellt hat, fortgesetzt durch Ausschreibung des 6. Wettbewerbs für die Bergische Bilderchronik. Es ist interessant, daß in den bisher veranstalteten fünf Ausschreibungen rund 100 000 RM durch die Kasse der Kammer in die Hände der Künstler geflossen sind, ungerechnet die Aufträge, die die Industrie, angeregt durch die Wettbewerbe, direkt an Künstler erteilt hat. Die Industriebilderfolge bedeutete eine Ermutigung für unsere Künstler, die sie zu größerer Leistung befähigte. Der 6. Wettbewerb ward wieder ein Erfolg. Zum ersten Male waren neben den bergischen Malern auch auswärtige eingeladen, und es wurde diesmal ein strengerer Maßstab angelegt als früher, dem eine ganze Anzahl der eingereichten Bilder zum Opfer fiel. Die Ausstellung der Wettbewerbsbilder wurde in feierlichem Rahmen eröffnet. Allgemein wurde anerkannt, daß sie nicht etwa Auftragsmalerei enthält, sondern Kunstwerke und keine Prospektillustrationen oder Reklamebilder. Schon am Eröffnungstage sind zahlreiche Werke angekauft worden.

Für ...n und Fahrräder ins Zuchthaus

Duisburg. Der mehrfach vorbestrafte Karl Bodenbender wurde vom Sondergericht in Duisburg als Volksschädling zu 3½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er zwei Fahrräder und ein Kaninchen durch Einbruch unter Ausnutzung der Verdunkelung stahl.

Wilhelm Geißler nach Wuppertal berufen

Köln. Der westdeutsche Maler und Graphiker Wilhelm Geißler, seit Jahren auch Leiter der „Wönsampresse" Werkgemeinschaft deutscher Graphiker, wurde zum 1. April 1943 als Direktor an die Meisterschule des deutschen Handwerks nach Wuppertal berufen. Geißler übernimmt zugleich die neugegründete Meisterklasse für Monumentalmalerei, Mosaik und Gobelinweberei. Die „Wönsampresse" hat ihren Sitz ebenfalls am 1. April 1943 nach Wuppertal verlegt.

Bemerkenswerte Entscheidung eines Arbeitsgerichts

Köln. Im Februar 1920 war ein Mädchen als Lehrling in die kaufmännische Abteilung einer Kreditbank eingetreten und war nach beendeter Lehrzeit noch zwei Jahre als Kontoristin und Korrespondentin beschäftigt worden, um schließlich in der juristischen Abteilung der Bank mit einem Gehalt von 220 RM brutto angestellt zu werden. Nunmehr, nachdem die Angestellte diesen Posten neun Jahre bekleidete, strengte sie beim Kölner Arbeitsgericht eine Klage auf Zahlung von 609,70 RM an, die sie bisher weniger an Gehalt erhalten habe, als ihr nach den §§ 7 und 8 der Reichstarifordnung für das private deutsche Bankgewerbe zustehe. Der Beklagte machte geltend, daß die Klägerin keinen Anspruch auf die Bestimmungen dieses Reichstarifs habe, da § 2 ausdrücklich besage, daß sie nur für Gefolgschaftsmitglieder gelten, die eine banktechnische Vorbildung haben. Diese fehle der Klägerin, die doch nur eine kaufmännische Lehre bestanden habe. In der Beweisaufnahme bekundeten der Betriebsobmann und ein fachkundiger Bankbeamter als Zeugen, daß die Angestellte sich besonders in den letzten Jahren in allen üblichen Arbeiten sehr bewährt habe. Das Arbeitsgericht entschied: Es kann dahingestellt bleiben, ob die Vorbildung der Klägerin, insbesondere in ihrer Lehrzeit bei der Firma, als gleichwertig mit einer banktechnischen Vorbildung anzusehen ist. Jedenfalls trifft der § 8, Abs. 6, zu, daß die seit 13 Jahren bei dem Beklagten tätige Angestellte imstande ist, die im Bankbetrieb üblichen Arbeiten einfacher Art zu leisten. Dies ergebe sich aus dem Beweisverfahren, bei dem festgestellt wurde, daß die Arbeiten der Klägerin in der juristischen Abteilung des Beklagten seit neun Jahren keine formularmäßigen, sondern selbständige und als qualifiziert anzusehen seien. Daher wurde der Beklagte kostenpflichtig verurteilt, an die Klägerin 609,70 RM, die der Höhe nach nicht bestritten wurden, zu zahlen.

Oberfeldwebel als Lebensretter

Wiesbaden. Beim verbotenen Spiel an dem Weiher auf dem Schulberg stürzte ein achtjähriger Schüler in das zwei Meter tiefe Wasser. Er wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht der auf der Durchreise sich befindliche Oberfeldwebel Bötinger zufällig an der Unfallstelle vorübergekommen und sofort in voller Uniform in das Wasser gesprungen wäre. Er konnte den Jungen, der des Schwimmens unkundig ist, im letzten Augenblick dem nassen Element entreißen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden.

Fabrikgebäude gesucht.
Wir benötigen sofort Arbeitsräume jeder Größe, mindestens 1500 qm. Kein Schmutz- oder Lärmbetrieb. Kauf- oder Miete, auch auf Kriegsdauer.
Eilangebote unter Kennziffer S. T. 985 an die Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Essen, Juliusstraße 6.

2-Zimmer-Wohnung
gegen 2—3-Zimmerwohnung in Schwerte zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1116 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Abgeschlossene
2-Zimmerwohnung
gegen 2—3 zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1115 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Laufjungen
für drei Stunden täglich gesucht.
„Schwerter Zeitung"

Tüchtiger, erfahrener
Koch
für die Gemeinschaftsküche eines Industriewerkes, in welcher ca. 500 Personen beköstigt werden, für sofort gesucht.
Bewerbungsunterlagen sind zu richten unter Nr. 1110 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Zwei zuverlässige, tüchtige
Küchengehilfinnen
sowie zwei Frauen für Putz- und sonstige Arbeiten für die Gemeinschaftsküche eines Industriewerks, in welcher ca. 500 Personen beköstigt werden, für sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 1111 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Habe einige tausend
Ziegelsteine
(Abbruch) abzugeben.
Franz Jakob-Dammhorst, Gasstraße 6. Ruf 2437.

Gebrauchter
Herd
für 20,— RM zu verkaufen.
Am Eggenstein 1.



Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reihe dich heute noch ein!

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Es ist höchste Zeit
zur Erneuerung der Lose für die 1. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.
Schreibwarenhandlung Hans Linner
Große Marktstraße 3/5.